

Mit Reagan und Jimmy Carter auf den Kilimandscharo

Text & Fotos: **Oliver Schulz**



Unzählige Sterne leuchten über uns, es ist kurz vor zwei Uhr nachts, wir schleichen sehr, sehr langsam hinter Jimmy durch die Ebene – Auftakt für unsere Akklimatisationstour auf den „Kleinen Bruder“ des Kilimandscharo, den Mount Meru. Das Kriechtempo ist das Erfolgsrezept für die hohen Gipfel. Auf über vier Kilometern Länge zieht sich der Gipfelgrat des Mount Meru noch rund 800 Meter in die Höhe. Langsam weicht das Schwarz der Nacht dem Dunkelblau des Himmels. Im Osten die Silhouette des Kilimandscharo, dahinter ist ein leichtes Orange zu erahnen. Die Sonne kündigt sich an. Hinter uns strömen Wolkenmassen über den Rhino Point, direkt unter uns der „Ash Cone“ des Mount Meru, der wie alle Erhebungen im Ostafrikanischen Grabenbruch vulkanischen Ursprungs ist. Dieser Aschenkegel stammt vom letzten größeren Ausbruch vor 120 Jahren und stellt praktisch einen kleinen Vulkan im Vulkan dar. Seit 1910 ruht er allerdings.

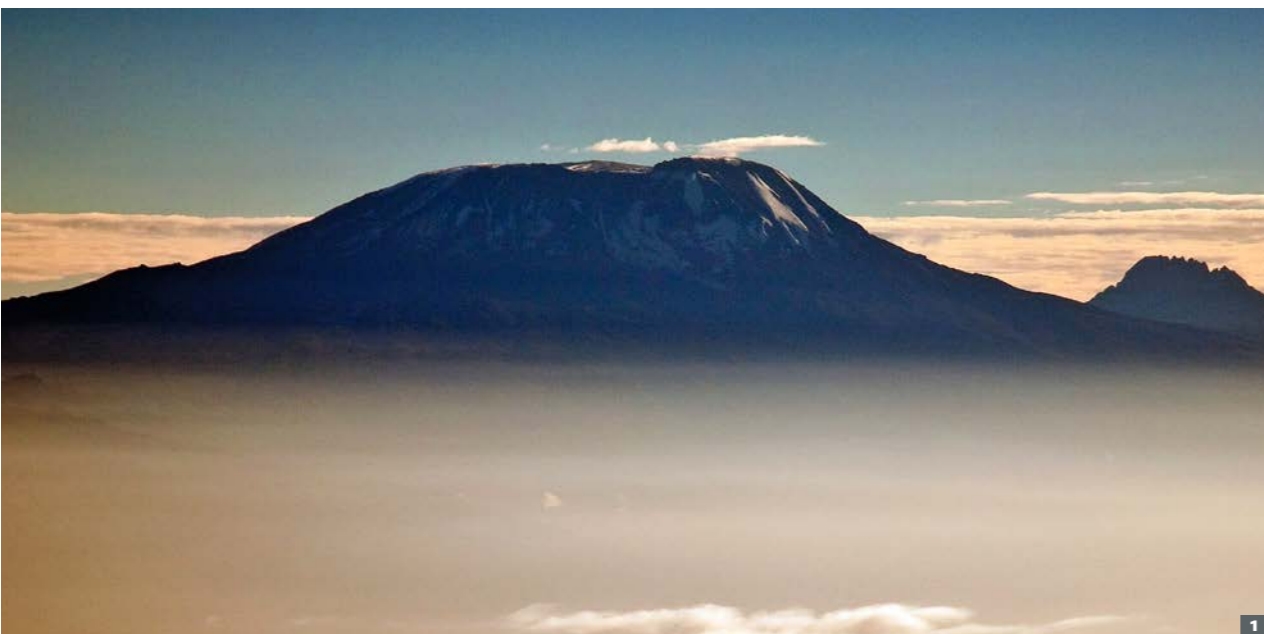
Die dünne Luft zeigt ihre Wirkung, sehr langsam stapfen wir in der Dämmerung weiter, die Sonnenstrahlen kriechen die Felsen zu uns herab. Endlich ist sie da. Es wird schlagartig wärmer. Mützen runter, Handschuhe aus. Der Kili wirft einen langen Schatten in der Ebene zu uns herüber. Fotos, Fotos, Fotos. Plötzlich die grünblaue Fahne Tansanias, der Gipfel! Ein gewaltiger Rundumblick in die Steppenlandschaft. Dazwischen silbern glänzend die Momella-Seen, Heimat Abertausender Flamingos.

Drei Tage später, drüben am Kilimandscharo. In der Dämmerung tauchen zwischen den Bäumen plötzlich

Moose und Bartflechten hängen an den Ästen, ab und zu kreischen Affen in der nebelumpfen Stille.

ein paar Zelte auf. Geschafft: Das Umbwe Cave Camp auf fast 3000 Meter Höhe ist erreicht. Zwischen knochigen alten Bäumen und Wurzeln liegt der ziemlich feuchte und beengte Zeltplatz. Moose und Bartflechten hängen an den Ästen, ab und zu kreischen Affen in der nebelumpfen Stille. Wir sind in der Regenwaldzone, auf dem Weg, den höchsten Berg Afrikas zu besteigen – über die schwerste Route, die „Western Breach“. Und damit noch nicht genug: Die Gruppe plant, auf dem Kraterplateau auf fast 5800 Meter Höhe zu übernachten. Knackpunkte sind die große Höhe bei der Kraterübernachtung und die steile, steinschlaggefährdete Breach Wall. Gut, dass wir uns schon am Mount Meru auf die Höhe vorbereitet haben. Und jetzt sind wir da, in unserem ersten Lager. Keine Zivilisationsgeräusche! Vereinzelt sind Tiere zu hören. Von unserer Begleitmannschaft ist nur Gemurmel zu vernehmen, sie ist unsichtbar hinter den Büschen beschäftigt. Hin und wieder kommt ein Träger an, das unterbricht ein freudiges Rufen die Stille. Alle beziehen ihre Zelte, nur ich stehe noch ohne Zelt da. Kurz durchgezählt und siehe da, ein Zelt fehlt noch. Von unseren Guides haben wir auch noch nichts gesehen. Nur ►

Nachts im Lager vor der Breach Wall



1



2

Wie ein gestrandeter Riesentanker steht der Furtwängler-Gletscher in der Ebene.

Reagan – der Jüngste – ist mit uns aufgestiegen. Sein Chef, Jimmy Carter (kein Scherz!), wollte noch die Gepäckverteilung auf die Träger überwachen und dann schnell folgen. Nun fehlt von ihm, meinem Zelt und dem Rest der Mannschaft jede Spur. Reagan wird immer nervöser, tippt auf seinem Handy, lächelt nicht mehr. Junge, was ist los? Irgendetwas stimme mit unseren Genehmigungen nicht, meint er, Jimmy sei noch zu einer weiteren Rangerstation gefahren, um die fehlenden Genehmigungen zu holen. Oh je. Und die restlichen Träger warten natürlich, bis Boss Jimmy wieder zurück ist. Es ist dunkel, wir warten. Da kommt Reagan mit einem ziemlich niedergeschlagenen Gesichtsausdruck bei uns vorbei und sagt mit leiser Stimme: „Ich habe eine schlechte Nachricht für euch.“

Was ist passiert? Noch immer fehlen Guides, Träger und Permit – gab es Probleme oder gar einen Unfall? Dann meint Reagan: „Sorry, we have no salt!“ Das Salz sei bei Carter, und der sei mit den Trägern und den Permits gerade erst am Umbwe Gate gestartet. Wir sehen uns alle verdutzt an und müssen lachen. Nun versteht Reagan die Welt nicht mehr. Für ihn ist es eine „schlimme“ Nachricht, und wir alle lachen. Dabei hatten wir mit dem Schlimmsten gerechnet. Sogar damit, eventuell wieder absteigen zu müssen. Zum Abendessen gibt es heute also nur Pellkartoffeln und Kraut – ungesalzen!

Die Umbwe-Route, die wir gewählt haben, zählt zu den steilsten und anspruchsvollsten auf dem Weg zum Kilimandscharo. Steiler und schneller als bei allen anderen Routen gewinnt man hier an Höhe. Spektakulär windet sich der Pfad auf einem bewaldeten Berggrücken links der Barranco-Schlucht. Bisher sind wir auch noch keiner anderen Gruppe begegnet.



3



4



5

- 1 Blick vom Mount Meru zum Kilimandscharo
- 2 Ausblick vom Kraterplateau am Kilimandscharo
- 3 Das letzte Eis am Kraterplateau
- 4 Begegnung mit den Trägern
- 5 Ankunft am Kraterplateau

Je höher wir kommen, desto kleiner werden die Pflanzen, knapp unter 3800 Meter Höhe sind die Bäume mit den langen Bartflechten einfach weg. Senecien nehmen ihren Platz ein. Die Barranco-Schlucht weitet sich zu einer Hochebene. Hier treffen drei Besteigungsrouten aufeinander. Platz ist da für ein großes Camp. Dahinter der mächtige Gipfelbau des Kilimandscharo, nochmals 1300 Meter höher als der Mount Meru. Hier werden wir zwei Nächte bleiben. Ein toller Platz, sonnig und warm, einmal nicht packen, eine Stunde länger schlafen, Frühstück in der Sonne vor dem Zelt, im Rücken der Kili. Doch wir erwischen am späten Vormittag eine Nebelphase und laufen durch dichte „Suppe“ zum

wandern und zum Sonnenuntergang nochmals zurück an die Kante zur Breach Wall laufen. Mit minus 15 Grad wartet jetzt die kälteste Nacht auf uns und morgen früh dann nochmals ein kurzer Anstieg zum Rand des Reusch-Kraters und einen Blick hinunter, der nicht vielen vergönnt ist, bevor wir anschließend über den Stella Point zwei Tage lang auf der Mweka-Route absteigen werden. Doch zuerst wollen wir zum Gipfel, von dem uns noch 155 Höhenmeter trennen.

Jetzt heißt es die letzten Kräfte mobilisieren, die kurze ebene Strecke hat allen gutgetan. Die letzten 150 Meter sollen die härtesten sein, loser Javagrieß – der Horror aller Bergsteiger. Zwei Schritte vor, einen rutscht man zurück. Doch wir haben Glück: Die Aufstiegsroute liegt unter einer festen, gefrorenen Schneedecke. Jeder geht seinen Takt. Endlich sieht man den Kersten-Gletscher, es kann nicht mehr weit sein, doch das Gipfelplateau zieht sich in die Länge, gefühlte Stunden, keine Menschen zu sehen – sie sind alle schon auf dem langen Abstieg. Da das Gipfel-Schild: Wir sind oben, alle! ■

Lava-Tower, wir wollen auf der Höhe nochmals akklimatisieren.

Jetzt gilt es. Der Lavaschutt unter den Füßen ist fest gefroren, obwohl es nur milde minus vier Grad Celsius hat. Das ist gut so, es geht sich leicht, und die Temperaturen sind erträglich. Plötzlich ist der Nebel weg. Jeder sucht seinen Rhythmus: langsam steigen, nicht außer Atem kommen, es liegen noch tausend Höhenmeter vor uns. Die Wand wird immer steiler, manchmal benötigen wir unsere Hände. Die Schneefelder sind vereist, aber zu kurz, um Steigeisen zu erfordern. Die Sonne ist da, doch wir spüren sie nicht, da die Route auf der schattigen Westseite des Berges verläuft. Dafür haben wir die umgekehrte Fototapete, die wir am Mount Meru hatten: Der Kili wirft seinen Schatten, wir sehen den „kleinen Bruder“ leuchten. Die Route wird so steil, dass wir die Hände zu Hilfe nehmen müssen. Was in den Alpen spielerisch und ein abwechslungsreiches Vergnügen wäre, saugt einem hier die Kraft aus dem Körper. Man findet keinen Atemrhythmus. Noch sind alle dabei, doch die Erschöpfung ist jedem anzusehen.

Christian reißt die Arme hoch, mit einem Urschrei springt er die letzten drei, vier Schritte auf das Kraterplateau. Feiner Lavasand bildet den Boden. Wie ein gestrandeter Riesentanker steht der Furtwängler-Gletscher in der Ebene. Seine senkrechten Eisflanken wachsen unvermittelt aus dem Sandboden. Wie lange wird er noch stehen? Heute Nachmittag werden wir Eisbrocken aus ihm herausschlagen, um Trinkwasser zu schmelzen. Ich habe fast ein schlechtes Gewissen.

Hier werden wir schlafen oder es zumindest versuchen, wir werden nach der Gipfelbesteigung fasziniert zwischen den Eissäulen



Aktivurlaub mit Wikinger Reisen



Kataloge 2017 – jetzt bestellen!

WIKINGER REISEN
Urlaub, der bewegt.

Infos und Kataloge erhalten Sie unter www.wikinger.de oder 02331 – 9046
Wikinger Reisen GmbH
Kölner Str. 20, 58135 Hagen



Oliver Schulz (47) ist als Fotoredakteur, begeisterter Bergsteiger und Trekker weltweit unterwegs. Für die DAV-Sektionen München & Oberland sowie Ulm ist er als Fachübungsleiter Bergsteigen aktiv.